

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 23

Artikel: Sommernacht
Autor: Reinick, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Meint Ihr, ich wär' zum Spaß all' die Tage hier herausgestiegen? Ich hätt' mir viel lieber die Sohlen auf dem Tanzboden entzwei getanzt als mit Euch —.“

„Können wir das nit nachholen?“ fragt Ludwig und beugt sich so tief, daß er ihr in die brennenden, blitzenden Augen schauen kann. „Ich möcht' so gern noch einmal mit Ihnen tanzen, Fräulein Dorothee! Nicht? Warum denn nicht mehr?“

„Warum?“ Ja, da raser der Dorothee die Tränen in die Augen. Weil sie ihn liebhat und er sich nur einen Spaß macht mit ihr.

„Warum?“ fragt er noch einmal und ist schon dicht neben ihr. Seine Hände legen sich um sie. „Weil ich mich ganz unsinnig in dich — verliebt hab', Dorothee?“

Sie kann nichts erwidern. Sie läßt es zu, daß er sie küßt, wieder und wieder küßt, sanft und innig, so ganz anders als vor neun Tagen.

„Hast mich denn lieb?“ flüstert er zwischen

zwei glückseligen Küßen. Und der kleinen, lustigen Dorothee blüht ein wunderherrlicher Garten auf, mitten im Wispern der Waldnacht, neben dem plauschenden Wehebach, unter der klaren Mondleuchte. Und das Ja wird ihr frohlockend leicht.

Sie gehen mitsammen dem Dorf zu. Und bei jeder Wegecke bleibt der Förster stehen und küßt sein Mädel. Als beim Waldausgang das schöne Dorf so friedlich vor ihnen in der Talmulde liegt, wirft der wilde Jäger seinen Hut in die Luft und singt:

Pattüm und Goadetant,
bestellen dat Brautamt!

Dann hebt er die Dorothee auf seine Arme und trägt sie trotz Lachen und Wehren bis in Mutter Schnitters Rüche hinein.

Der lachende Sang zittert an die Glocken hoch im Turm der Kirche und zittert zärtlich, heimlich und verheißungsvoll ...

Sommernacht.

Der laute Tag ist fortgezogen,
Es kommt die stille Nacht herauf,
Und an dem weiten Himmelsbogen,
Da gehen tausend Sterne auf,
Und wo sich Erd' und Himmel einen
In einem lichten Nebelband,
Beginnt der helle Mond zu scheinen
Mit mildem Glanz ins dunkle Land.

Da geht durch alle Welt ein Grüßen
Und schwebet hin von Land zu Land;
Da ist ein leises Liebesküßen,
Das Herz dem Herzen zugesandt,
Das im Gebete aufwärts steiget,
Wie gute Engel, leicht beschwingt,
Das sich zum fernen Liebsten neigt
Und süße Schlummerlieder singt.

Und wie es durch die Lande geht,
Da möchte alles Bote sein:
Der Nachthauch durch die Wipfel wehet,
Die Stimmen leise rauschend ein;
Und durch den Himmel geht ein Winken,
Und auf der Erde nah und fern
Die Ströme heben an zu blinken,
Und Stern verkündet es dem Stern.

O Nacht, wo solche Geister walten
Im Mondenschein, auf lauer Luft!
O Nacht, wo solche Stimmen schallen
Durch lauter reinen Blütenduft!
O Sommernacht, so rein an Frieden,
So reich an stiller Himmelsruh':
Wie weit zwei Herzen auch geschieden,
Du führst sie einander zu!

Robert Reinic.

Vom Ausdauern.

Von Jerome K. Jerome.

Aus dem Englischen übersetzt von M. Beilis-Glogg.

In einem billigen Restaurant des Quartier Latin saßen drei Freunde an einem Tische und plauderten — nach einer mageren Mahlzeit — über ihre Armut und den harten, bittern Kampf, der vor ihnen lag.

„Meine Werke sind so originell“, seufzte der Musiker, „ich werde mehrere Jahre brauchen, um dem Publikum das nötige Verständnis beizubringen. Unterdessen muß ich unbekannt und unverstanden leben. Männer ohne irgendwelche